



## Ein Land im Chaos

Die Krise in Venezuela nimmt immer dramatischere Züge an. Lisbeth Mora, eine langjährige Mitarbeiterin der Jesuiten im sozialen Bereich, berichtet über den Zusammenbruch des Alltages.

Proteger, defender y servir – schützen, verteidigen und dienen. Die Aufschrift auf den Militärfahrzeugen, die gegen Demonstranten eingesetzt werden, mutet zynisch an.

Meine 80-jährige Mutter Ofelia Sánchez lebt seit ihrer Geburt in einem kleinen Dorf in den venezolanischen Anden. Meine Freundin Antonia Arrieta ist 89 Jahre alt und lebt seit mehr als 60 Jahren in Catia, einem dicht bevölkerten Viertel von Caracas. Die beiden wohnen 800 Kilometer voneinander entfernt und sind sich noch nie begegnet. Dennoch verbinden sie drei Gemeinsamkeiten: ihre immense Liebe für ihr Heimatland Venezuela; ihre Bittgebete, um Schutz und Beistand für ihre Kinder zu erleben; ihre Antwort, die sie mir mit feuchten Augen und fester Stimme geben, als ich sie frage, wie sie die Lage des Landes sehen: „Ich entsinne mich nicht, jemals

in einer so schwierigen Situation gelebt zu haben. Nicht einmal in den Zeiten der Diktatur. Ich hätte mir niemals vorstellen können, dass es mir, nachdem ich mein ganzes Leben lang hart gearbeitet habe, jetzt im Alter an Essen und Medikamenten fehlen würde.“

### Kriminalität und Krise

Venezuela gehört zu den Ländern mit einer der höchsten Kriminalitätsraten der Welt. Im Jahr 2016 haben wir die skandalöse Zahl von 28.479 gewaltsamen Todesfällen erreicht. Als wäre das nicht schon schlimm genug, haben die beiden letzten Regierungen mit ihrer neuen politischen Doktrin des „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ das Land in eine der schwersten politischen, so-

zialen und ökonomischen Krisen geführt, wie sie Generationen von Venezolanern so noch niemals erlebt haben.

### Zusammenbruch der Wirtschaft

Die Kapitalkontrollen sowie die Preisregulierung für Nahrungsmittel und Medikamente, die Enteignung von Firmen, die Konfiszierung von landwirtschaftlich genutzten Böden sowie die offenen Schulden gegenüber internationalen Industrieunternehmen haben nicht nur die nationale Produktion zerstört und eine Hyperinflation ausgelöst (720% im Jahr 2016), sondern auch einen allgemeinen Mangel an Basisprodukten hervorgerufen. Schätzungen zufolge sind 80% der Nahrungsmittel und über 800 grundlegende Medikamente aus den Regalen verschwunden. Die dramatische Verarmung und der Kaufkraftverlust haben viele negative Auswirkungen. Ich werde nur auf zwei eingehen, weil sie das Ausmaß des Schadens in unserer Gesellschaft zeigen.

### Lebensmittelkrise

Die erste negative Auswirkung ist die Lebensmittelkrise. Für Familien ist es unmöglich geworden, Grundnahrungsmittel in ausreichender Quantität und Qualität zu erhalten, die für eine ausgewogene und gesunde Ernährung unerlässlich sind. Eine Umfrage zum Jahresende 2016 ergab, dass in 93% aller Haushalte das Einkommen nicht ausreicht, um genug Lebensmittel zu kaufen. 9,6 Millionen Venezolaner essen nur noch ein- oder zweimal am Tag. Im vergangenen Jahr haben 74% der Bevölkerung an Gewicht verloren – durchschnittlich 8,7 Kilo pro Person. Einkaufen zu gehen bedeutet

stundenlanges Anstehen in Schlangen, unter der Aufsicht und bedrohlichen Kulisse des Militärs, erbarmungslos ausgesetzt einer sengenden Sonne oder tropischer Regenflut bei Temperaturen, die oft 40 Grad erreichen. Und trotz der ungezählten Stunden des Wartens gibt es keine Garantie, am Ende des Tages nicht mit leeren Taschen nach Hause gehen zu müssen.

### Gesundheitskrise

Die zweite negative Auswirkung ist die Gesundheitskrise. Die schlechte Ernährung, der Mangel an Medikamenten, um Krankheiten wie Diabetes, Bluthochdruck, Immunkrankheiten und Krebs zu behandeln, fehlende Investitionen sowie katastrophale Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen für das medizinische Personal haben das öffentliche Gesundheitssystem kollabieren lassen. Gleichzeitig ist die Behandlung in einem der privaten Gesundheitszentren exorbitant teuer und für die allermeisten unerschwinglich. Sich einer kompletten Behandlung unterziehen zu wollen, egal für welche Krankheit, ist schlicht unmöglich geworden.

### Wut einer Mutter

Seit einigen Monaten bemerken wir, dass immer mehr Kinder der Schule fernbleiben. „Ich gehe um drei Uhr morgens aus dem Haus, um mich rechtzeitig anzustellen und etwas kaufen zu können“, sagt Rosa Hernández. „Meine Kinder bleiben allein zu Hause und es weckt sie niemand rechtzeitig, um zur Schule zu gehen.“ So wie Rosa Hernández geht es vielen Müttern. „Wenn bei mir zu Hause das Maismehl zur Neige geht und ich



Tausende gehen in Caracas auf die Straße, um einen politischen Wandel zu fordern. Studierende der Jesuitenuniversität und Kirchenvertreter haben sich den Protesten angeschlossen.

nichts habe, das ich meinen Kindern zu essen geben könnte, lasse ich sie möglichst lange schlafen, damit sie mich nicht fragen: Was gibt es zum Frühstück?“, erklärt Meyerling Rodríguez. „Weißt du, was mich wirklich wütend macht?“, fügt sie hinzu. „Dein Kind hat Hunger und du kannst ihm nur Wasser geben.“

### Ruf nach Wandel

Der Ruf nach einem politischen, ökonomischen und sozialen Wandel wird immer lauter. Universitätsstudenten, die sich nicht länger ihre Zukunft entreißen lassen wollen, haben Anfang April begonnen, auf die Straße zu gehen und friedlich zu demonstrieren. Abertausende Venezolaner haben sich ihnen angeschlossen, um humanitäre Hilfe, die Wiederermächtigung des Parlaments sowie transparente Neuwahlen zu fordern. Die Regierung antwortet mit systematischer Härte gegen die Zivilbevölkerung und setzt auf unverantwortliche und illegale Weise das Militär gegen sie ein. Dutzende Demonstranten sind bisher getötet, Hunderte verletzt und Tausende inhaftiert worden.

### Bleiben oder gehen?

Die Krise in Venezuela betrifft alle Bereiche unseres persönlichen, familiären und sozialen Lebens. Die Menschen auf der Straße wirken müde, reizbar und aggressiv. Es muss so viel Kraft für das reine Überleben aufgebracht werden, dass alles andere auf der Strecke bleibt. Die Abwesenheitszeiten in Schule, Studium und Beruf steigen und Familienmitglieder haben keine Zeit mehr füreinander. Angst, Misstrauen und Hoffnungslosigkeit wachsen. Junge, gut ausgebildete Männer und Frauen, die wir bräuchten, um die Krise zu überwinden, wandern aus, weil sie im Ausland bessere Perspektiven für sich sehen.

### Jesuitische Initiativen

Die Jesuiten in Venezuela und wir Laienmitarbeiter haben verschiedene Aktionen gestartet, um kurz-, mittel- und langfristig etwas zur Überwindung der Krise beizutragen: Lebensmittelhilfe für Studenten und Arbeiter, die am wenigsten verdienen; Vergabe von Mikrokrediten zur Bezahlung von Medikamenten; Betreuung und Sorge für die Opfer der Unterdrückung; persönlicher Einsatz, um alle jesuitischen Schulen, Hochschulen und Einrichtungen weiterhin offen zu halten; verstärkte Begleitung unserer Teams und der Menschen, denen wir dienen; Förderung einer nationalen zivilgesellschaftlichen Bewegung, um gemeinsam Zukunftshorizonte zu öffnen und demokratische Prinzipien zu verteidigen. Als ignatianische Familie sind wir heute mehr denn je dazu gerufen, Licht, Salz und Sauerteig für unsere Heimat zu sein.

*Lisbeth Mora*